

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 4

Artikel: Unser Standpunkt?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kriegslehren

Schon Monde währt der Nachbarn heisses Ringen;
Wir hatten Zeit derweil zur Kräftigung,
Zeit, Mann und Ross in gute Form zu bringen,
Zu uns'res Vaterlandes Sicherung.

Wir zogen aus der Völker Kämpfe Lehren,
Was, bald im Grossen, uns könnt' nützlich sein,
Was, bald im Kleinen, gut wär' zu entbehren,
Räm' einst ein Feind in unser Land herein.

Von England lernt sich's gut, den Mann zu kleiden;
Sein Rüstzeug ist geschaffen für die Zeit.
Der Russ' ist um den Gleichmut zu beneiden,
Der Belgier um seine Zähigkeit.

Auch Oestreich zeigt uns männlich-kühnes Wagen,
Doch warnt vor frühem Hurra-Schrein;
Und Frankreich mahnt uns dringlich Sorge tragen,
An jedem Punkt zur Zeit bereit zu sein.

Doch kommt für uns dereinst der Tag, so reisse,
Dem Deutschen gleich, mit hebreim Flügelschwing,
Das Schweizervolk zum Kampf die glühend heisse,
Die vaterländische Begeisterung.

28. Ges

Militärisches

Ein Offizier, der in der angenehmen
Pase ist, seit der Mobilisation neben seinem
Solde noch sein Salär bezogr. Gewinnanteil
vom eigenen Geschäft zu beziehen, wird
vom Steuereinzüger mit der Gemeinde-
steuerquittung für das III. Quartal 1914 auf-
gefordert. — Einige Minuten erwartungsvolles
Harren. — Unter der Tür erscheint des
Offiziers Töchterlein, ein rosiges Backfisch,
und sagt mit dem unschuldigsten Lächeln
auf den Lippen: „Mir chönned jekt nüd
zahle, de Vater isch dänämli im Mili-
tärdischta der Gränze!“

Heil dir Helvetia, hast noch der Söhne...!

Garnis

Greuel

Sie kommen wieder mit der alten Kiste:
Mit ihrer neu frisierten Greuelliste.
Mit Hunnen und Barbaren werfen sie
Herum und sehn beim Seinde anderes nie:
Der Drache ist's, der wahre Antichrist.
Der selbst die ungeborenen Kinder frisst,
Der nur Unschuldige überfiel und sie
Zerfleischt und mordet als das ärgste Vieh.
Auf dessen Tritt sich Leich' und Leiche häuft
Und der sich toll und voll im Blut besäuft.
Wir glauben nimmer diesem Mordsgeschrei
Und dieser dicken Lügenlitanei:
Wir glauben, Menschen sind in allen Reihn
Und Menschen werden wieder Menschen sein.
Verleumdung mag den Haß zum letzten
schüren —

Einmal muß doch die Welt die Wahrheit
spüren.

Und lügt ein schlimmer Heber allzudick,
Spürt sie sie gar im selben Augenblick.

T. g.

Offiziersbeförderungen

„Hast du gelesen? Es sind wieder eine
ganze Menge Offiziere befördert worden!“

„So? Nach welcher Grenze?“

Schüttelreim

Man wird nicht zum Himmel schauen,
Will man einen Schimmel hauen.

Jouis

Das Ende der Portofreiheit

Als man zuerst davon hörte, daß der
Portofreiheit der Garaus gemacht werden
solle, vernahm ich zwischen zwei Soldaten
folgenden Diskurs:

„Uns können sie die Portofreiheit nicht
nehmen.“

„So. Warum denn?“

„Na, in der Bundesverfassung sind doch
die Freiheiten des Schweizerbürgers garan-
tiert, und solange wir im Dienst sind, ist die
Portofreiheit ohnehin die einzige Freiheit,
die wir genießen.“

a.

Aus Zürich

Da man in hiesigen maßgebenden Kreisen
davon überzeugt ist, daß man es punkto
Seuerverk dieses Jahr den kriegführenden
Nachbarländern doch nicht wird gleichtun
können, hat man, um sich nicht zu bla-
mieren, das ganze Seuerverken in jener
Gegenden, wo es von jemand gesehen
werden könnte, über die kommende Sast-
nacht verboten.

Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen

Hinters Ohr, gespißt und offen,
schrieb sich das ein Journalist,
der aus Frankreich hergeloßen,
wie das jekt so üblich ist.

Jedem etwas! — Bundesräte
brachte er um ihre Zeit,
brachte den in Schwulstlätze,
jenen in Verlegenheit.

Brachte es damit zustande,
daß die Basler Polizei
wieder außer Rand und Bande,
dito deutsche Kolonei.

Als den Herren roch der Braten,
wurden sie so antisept-
isch, daß sie den Speiß rundrahten
nach dem obigen Rezept:
Jedem etwas! — Also spiß' er
Bleispiß, bitte, und das Ohr,
hier der deutsche, dort der schwyzer
Journalist und trete vor!
Deutschs Lobwort säufelt nieder,
Basel kriegt sein Leckerli,
und gerettet ist mal wieder
unsere Diplomatie.

— — — — —

Hinter die neutralen Oehren
die Moral von der Geschicht'
schreibe dir: du sollst erheben
keinen Journalisten nicht.

Abraham a Santa Clara

Informationen

In Kreisen deutscher, französischer und
englischer maßgebender Persönlichkeiten hält
man es durchaus für angebracht, daß dieses
Jahr kein Nobelfriedenspreis ausbezahlt
werden soll. Da man allenthalben schon
lang für alle Dinge Kriegspreise bezahlen
muß, sieht man nicht ein, warum dieser
gewisse Herr Nobel für sich allein das Recht
beanspruchen soll, Friedenspreise zu bezahlen.

Hindenburg

Ist wohl noch so ein Mann zu finden,
Wie Hindenburg, der Kriegesheld!
Wenn andern froh die Stunden schwinden
Drückt ihn sein Ruhm vom Schlachtenfeld.

's ist sonst nicht schwer zu kommandieren,
Wenn jede Truppe mit Bedacht,
Sich spielend läßt am Sädchen führen
Und sorgsam lauert auf der Wacht.

's ist gar nicht schwer, immer zu siegen:
Ist stark und mutig der Soldat,
Dann wird er selten unterliegen,
Ist nur der Kriegsplan auch probat.

Doch schlimm ist's an dem Ruhm zu zehren,
Durch den ein jeder Gernegroß —
Um seinen Hindenburg zu ehren,
Sich selbst hervordrängt skrupellos.

Da denkt der Feld gewiß zurweilen:
Herr, halt' mit deinem Segen ein,
Die Seinde will ich schon verkeilen,
Schütz' mich nur vor der Freunde Keihn.

J. S. S.

Schüttelreim

So mancher dünkt sich gross als Wehrmann,
Doch ist es meistens bei ihm mehr Wahn.

Et.

Von den S. S. S.

Die schweizerischen Bundesbahnen haben
beschlossen, einer gewissen Kategorie von
Angestellten während der Dauer des Krie-
ges täglich das zum Lebensunterhalt nötige
Quantum Milch und Brot zu verabreichen.
Gehalt soll, da er von den betreffenden
Angestellten bisher nicht beanprucht wurde,
nicht ausbezahlt werden. Man wundert
sich mit Recht über eine so weitgehende
Bescheidenheit seitens Untergebener. Es
soll sich aber, wie man uns mitteilt, bloß
um Lagerhauskazen handeln.

Unser Standpunkt?

Dummheit ist zwar eine Sache,
Deren man sich nicht gern rühmt,
Doch daß ich von ihr besangen,
Ach, ich sag' es unerbäumt.

Denn als Schweizer weiß ich nimmer,
Welches jekt mein Standpunkt sei,
Denn verwirrt hat meine Sinne
Das Neutralitätsgeschrei.

Kaum hat einer in der Zeitung
Uns gelegt den Standpunkt dar,
Ach, so schreien andre Leute,
Daß dies gar nicht richtig war.

Und ein anderer Standpunkt wird uns
Offenbart und auch gezeigt,
Und so geht es immer weiter,
Weil man lieber schreibt als schweigt.

Unsern Standpunkt aufzufinden
Wird beinahe zum Problem
Und man schreibt darüber Spalten
Dieserhalb und außerdem.

Und bis sich gelöst das Rätsel,
Welcher Punkt zum Stehen sei,
Mühe ich mich zu verdauen,
Das Neutralitätsgeschrei.

Jouis